

## Zürich fehlen «Hotels» für auswärtige Studenten

*Studie der Woko ortet Zimmermangel*

**tox.** Eine am Dienstag publizierte Studie der Studentischen Wohngenossenschaft Woko untermauert eine an sich bekannte Tatsache. In Zürich stehen zu wenig günstige Wohnmöglichkeiten für Studierende zur Verfügung. Besonders Studienanfänger, die von auswärts kommen und hier noch nicht über ein Beziehungsnetz verfügen, finden kaum eine Wohngelegenheit, die ihrem Budget entspricht. An der Umfrage, die vom Sozialforschungsbüro Landert, Farago & Partner, Zürich, und von den soziologischen Instituten der Universität und der ETH durchgeführt wurde, haben sich 8000 Studierende der beiden Zürcher Hochschulen beteiligt.

Laut der Umfrage suchte zum Untersuchungszeitpunkt ein Fünftel aller Studierenden (7000 Personen) dringend ein neues Zimmer. Die Suche dauerte meist Wochen bis Monate, und wer schliesslich fündig wurde, hatte dies oft einem guten persönlichen Beziehungsnetz zu verdanken. Für ausländische Studierende und Studienanfänger aus anderen Regionen der Schweiz stünden zu wenig Angebote zur Verfügung, betont Meinrad Stöckli, Verwaltungsratspräsident der Woko. Sie befänden sich oft in einem Zustand der permanenten Wohnungssuche. Zwar gebe es seit Jahrzehnten rund 1000 Zimmer in Studentenheimen. Diese Zahl reiche aber bei weitem nicht aus. In Zukunft sollten vermehrt sogenannte Studentenhoteles gebaut werden, in denen die Studienanfänger sich für die ersten Semester einquartieren könnten, folgert Stöckli. Dort können kurzfristig Zimmer gemietet und kann ein Aufenthaltsraum mitbenutzt werden. Die Woko hat in Altstetten ein Projekt für ein Hotel mit 160 Zimmern in Angriff genommen. Auch in Science City auf dem Höggerberg sind ähnliche Angebote geplant.

Die Studie liefert auch Informationen zu den studentischen Budgets. Ein Durchschnittsstudent an der ETH hat monatlich 1000 Franken zur Verfügung, an der Uni sind es 1300 Franken. Jeder sechste Studierende kann höchstens 450 Franken Monatsmiete für seine Bleibe bezahlen. Bei weiteren 40 Prozent darf sie nicht mehr als 600 Franken kosten. Für Stöckli ist damit klar, dass die Miete für ein Zimmer in einem Studentenhotel monatlich nicht mehr als 500 Franken betragen sollte. Weil damit die Finanzierung nicht gesichert werden könne, brauche es Beiträge der öffentlichen Hand oder von gemeinnützigen Organisationen. Als Folge der Bologna-Reform, in der eine Begrenzung der Studienzeiten festgelegt ist, dürfte sich die Situation laut Stöckli noch verschärfen. Die Studierenden werden in Zukunft weniger Zeit haben, einem Nebenerwerb nachzugehen, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren.